

(Eine Geschichte aus früheren Zeiten von **Anja Schadhauer**)

Ohne Männer geht es auch ...

... dachten meine Freundin Maria und ich, denn wie sollen wir jemals „Alpinisten“ werden, wenn wir immer mit Netz und doppeltem Boden, sprich mit männlicher, alpin erfahrener Begleitung, unterwegs sind. Also ließen wir beide unseren Freund zu Hause und machten uns auf den Weg zur Blaueishütte. Als wir dort Freitag Abend eintrudelten, wurde uns auch sogleich von einem Tisch voller Männer ein Platz angeboten, und wir fühlten uns mächtig cool, so als „Mädl-Seilschaft auf großer Fahrt“.

Am nächsten Tag hatten wir uns die Schärtenspitze Nordostwand ausgesucht, ein 4er, das sollte doch ein Klacks sein für uns. Ich führte die erste Seillänge und kletterte munter drauf los, der letzte Haken lag schon ein gutes Stück unter mir. Davon ließ ich mich aber nicht beirren und steuerte zielsicher ohne links und rechts zu schauen auf ein weit entferntes Blitzen zu. Als ich das Blitzen erreicht hatte, entpuppte es sich als Karabiner in einem Schlaghaken. Ja – wird natürlich der Stand sein – eh klar. (Die Info, dass die Tour mit DAV-Sicherheitshaken saniert ist, verdrängten wir geflissentlich.) Der Stand war auch recht gemütlich zunächst. Wir saßen auf einem Dachfirst-ähnlichen Fels und ließen links und rechts die Beine baumeln. Jetzt war Maria dran, nach ein paar Metern stockte ihr Kletterfluss merklich, dann endete es damit, dass sie zum Stand zurückkletterte und meinte, sie komme da nicht rauf, es sei ganz schön schwer, ich solle es probieren. Kann doch nicht so schwer sein, dachte ich ... na ja ... also die spinnen doch echt, die Berchtes-

gadner, was die für einen 4er halten. Nachdem ich weit oben einen Haken sehe, motiviert mich das zum Weiterklettern, aber dann geht mir doch der Mut verloren, ich will zurück. Gar nicht so einfach, und die von unseren Männern geliehenen Friends sollte ich beim Abklettern auch wieder einsammeln. Die Meter zurück sind durchaus unangenehm. Endlich wieder auf dem Dachfirst! Der Wind ist eisig. Wir sitzen und beratschlagen, und sehen schließlich resigniert ein, dass Abseilen der einzige Weg aus diesem Dilemma ist. Zurück in der Hütte werden wir von einer Vater-und-Sohn-Seilschaft aufgeklärt, dass wir von der Tour abgekommen sind. Sie hatten uns beobachtet, als wir auf unserem Dachfirst saßen. Ja – die Schärtenspitze Nordost wäre schon lange vor dem Dachfirst links abgezweigt.

Nicht den Mut verlieren, als nächstes Ziel wählen wir den Untersberg. Durch die Niederlage an der Schärtenspitze etwas vorsichtiger geworden, wählen wir eine Tour mit dem Namen „Anfängerfreuden“. Das ist das Richtige für uns! Die Zustiegsbeschreibung klingt einfach: „Dem Weg zum Berchtesgadener Hochthron folgen ...“. Die Schilder ignorieren wir, am Untersberg waren wir ja schon oft, und so steuern wir zielsicher auf den „Insider-Abkürzer“, das Mittagsloch, zu, eine Höhle, die als Abkürzer zum Hochthron führt. Der normale Weg ist das allerdings nicht, und somit auch nicht der Weg zum Einstieg der Anfängerfreuden. Irgendwann

merken wir das auch, aber jetzt alles wieder zurückklatschen? Nein danke. Da führt doch so eine wunderbare Felsrinne zurück zum Normalweg, die nehmen wir! Bald ist die Rinne gar nicht mehr so wunderbar, alles ist bröselig, viel steiler, als es von oben aussah, und sie nimmt kein Ende. Mitten in der Rinne steigt unser Unbehagen, jeder Schritt will gut überlegt sein, aber hinauf geht es jetzt auch nicht mehr. Wie blöd. Nachdem wir tausend Tode gestorben sind, sind wir wieder auf dem Normalweg. Die „Anfängerfreuden“ sind dann nur noch ein Klacks. Wir bekommen wieder Oberwasser. Am nächsten Tag machen wir was „Gescheites“!

Wir fahren ins Bluntautal, die „Differential dx/dy“ (6+) haben wir ausgesucht. So richtig überzeugt sind wir noch nicht, ob wir da rauf kommen, aber man kann ja jederzeit abseilen, und wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Am Parkplatz behängen wir uns schwer mit Friends und anderem Metall, und der Männerseilschaft, die neben uns parkt, erzählen wir, dass wir die „Differential“ machen, und unsere Brust ist stolz geschwellt, in Anbetracht unseres (unserer Meinung nach) großen Vorhabens. Der Zustieg ist seltsam. Eigentlich müsste bald mal ein Fixseil kommen, naja, das wird wohl nicht mehr da sein, die Beschreibung ist ja auch schon älter. Das steile, fast senkrechte Bachbett hätten sie in der Beschreibung aber auch erwähnen können ... Ah, sehr gut, über uns sieht man schon die Wand. Immer weiter gerade hoch, Blick nach oben gerichtet. Irgendwann blickt sich Maria um, und meint: „Ich kletter da nicht mehr zurück!“ Blöd ist

nur, dass es nach oben plötzlich auch nicht mehr weiter geht. Zumindest nicht ohne das beträchtliche Risiko in Kauf zu nehmen, in dem mit Splitterfels ausgekleideten Wasserfallbachbett, das mittlerweile senkrechte Steilstufen beträchtlicher Größe aufweist, runterzufallen. Auf ein Grasband ausqueren ist die einzige Möglichkeit. Das Grasband hat aber leider keine begehbare Verbindung nach unten. Wir stehen mitten in der Wand des Vorbaus. Von oben hören wir die Stimmen unserer Parkplatznachbarn: „Mädls, ned weitergeh, ihr seids total falsch!“ Oh wie peinlich. Wie war das mit der stolz geschwellten Brust? Das Grasband ist wie eine Insel. Wir haben Schiss, unser Mumm ist wie vom Erdboden verschluckt. Unsere Rettung ist eine Haselnussstaude, die auf dem Grasband wurzelt. Daran kann man abseilen, und das tun wir auch, und dann nichts wie runter. Beim Abstieg entdecken wir dann auch den richtigen Zustieg, aber wir sind so klein mit Hut, dass wir uns lieber aus dem Staub machen. Beim Blick zurück auf der Heimfahrt meinen wir, über unserer Wand imaginäre dunkle Wolken zu sehen, und sind uns einig, dass es bei einem solch drohenden Gewitter ohnehin viel zu leichtsinnig gewesen wäre einzusteigen – und dass uns das Schicksal vor Schlimmerem bewahrt hat. Unser Gewissen auf diese Art und Weise bereinigt, hüpfen wir in den See im Bluntautal – denn die Sonne strahlt vom Feinsten.